

quiums wurde in diesem Zusammenhang angeregt, die komperatistische Methode schon bei der Planung weiterer Tagungen zugrunde zu legen und dementsprechend etwa den Arbeiterwiderstand, den Jugendprotest und die kirchliche Opposition übergreifend zu behandeln. Nach Möglichkeit sollten dann auch sämtliche Bundesländer vertreten sein, selbst wenn es angesichts des Zustands der zeitgeschichtlichen Forschung etwa an den Hochschulen Schleswig-Holsteins sicher schwer sei, dort Ansprechpartner zu finden. Abschließend machte Wolfgang WITWER (Hannover) noch einmal auf die Förderungsmöglichkeiten für Forschung zum deutschen Widerstand durch die VW-Stiftung aufmerksam. Er betonte, daß nicht nur Forschungsprojekte finanziert, sondern auch Einzelstipendien und Zuschüsse für Arbeitstagungen usw. vergeben würden. Die Thematik des deutschen Widerstands ist virulent, wie das Berliner Forschungsvolloquium zeigte, und durch die Förderungsmittel nicht nur der VW-Stiftung, sondern auch vieler Länder und Kommunen kan in den folgenden Jahren wohl erstmals mit der gründlichen Erforschung eines Teils der allgemeinen Geschichte des Nationalsozialismus auch in lokaler und regionaler Hinsicht gerechnet werden.

+)

Tagungsbericht für die "Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK)."

Klaus Bästlein

I. 3.

"Damit die Staatspolizei nicht erst eingriff..." - Wie Pastor Lötje zum "Systemkritiker" wurde.

Daß zahlreiche schleswig-holsteinische Pastoren den Nationalsozialismus freudig begrüßt haben oder ihm doch wenigstens abwartend-positiv gegenüberstanden, ist in den letzten Jahren mehrfach hervorgehoben worden. Christentum war für viele deutsch-national eingestellte Geistliche durchaus vereinbar mit Begeisterung für die sog. "nationale Revolution". Zu stark waren antikommunistische Ängste und Ablehnung der Demokratie in den Köpfen verankert, als daß schließlich nicht jedes Mittel als recht empfunden wurde, um Deutschland wieder "in Einheit stark" zu machen. Ein Beispiel von vielen findet sich in der Kirchengemeindechronik von Borsfleth (Kreis Steinburg) von der Hand Pastor Sigmund Carl Alfred Lensch. (1) Er schrieb 1933: "Das Jahr 1933 brachte Deutschland endlich den schon lange erhofften und erwarteten Sieg des Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung und seine Machtergreifung auf gesetzlichem Wege. Die Freude darüber ist auch in Borsfleth groß gewesen und große Hoffnungen sind erfüllt und noch größte-

re daran geknüpft worden. - Auch kirchlich lassen die Parolen: "Positives Christentum im nationalsozialistischen Staat!" und "Eine deutsche evangelische Kirchen!" Großes für unser deutsches Volk erhoffen und erwarten! - Möge auch kirchlich viel Hoffnung in Erfüllung gehen!"(2) Lensch, 1877 geboren, war kein Einzelfall. Noch stärker als bei diesem "alten Herrn" war die Begeisterung bei vielen jüngeren Pastoren, die durch die chauvinistische und revanchistische Schule der Weimarer Republik gegangen waren.

Walter Lötje, geb. 1908, Abiturient des Jahrgangs 1927 und anschließend Theologiestudent war so ein begeisterter Nationalsozialist. Im 46. Jahresbericht der Vereinigung ehemaliger Primaner des Gymnasiums zu Glückstadt von 1887" aus dem Jahre 1933 lesen wir von ihm folgenden Bericht über seinen einjährigen Aufenthalt im Predigerseminar Preetz: "Unvergeßlich wird das Jahr in Preetz für mich besonders dadurch, daß wir dort den großen politischen Umschwung erlebten; vom 6. Mai 1932 bis 28. März 1933, wo ich im Seminar war, hat sich ja allerhand auf politischem Gebiet ereignet. Manche Debatte wurde geführt. Nur 2 Mann (von 20), mein Freund und ich, waren die "Nazis", die den "Totalitätsanspruch" vertraten und verteidigten und nie die Hoffnung aufgaben, daß nur durch Hitler die Rettung kommen würde. Man hat uns natürlich bekämpft, verhöhnt und verlacht. Wenn wir die Hand erhoben, um die Hakenkreuzfahne zu grüßen, machte man uns Vorwürfe und wollte man sich beim Landeskirchenamt beschweren; man hatte Angst, die Marxisten würden das Seminar "beunruhigen"; wenn ich das Horst-Wessel-Lied aus dem Fenster blies zur Zeit der Wahlkämpfe, wollte man mir die Trompete wegnehmen. Als wir im Sommer auf einer Exkursion... das Wessel-Lied anstimmten, versuchte man, uns den Mund zuzuhalten; alles um des lieben Friedens willen, die Kirche wäre in Gefahr, wenn man Parteipolitik betriebe. Daß die N.S.D.A.P. eine Volksbewegung war, erkannte kaum einer. Als Hitler das Amt des Vizekanzlers ablehnte, wurde er "größenwahnsinnig" genannt; wir, die Hitlers Haltung verteidigten, wären "vernarrt" in Hitler. Mit Papen, meine man, wäre Hitler erledigt; als Papen gehen mußte, meinten besonders die Leser der "Täglichen Rundschau", alles Heil käme von Schleicher; auch er mußte gehen. Der 30. Januar kam und mit ihm der 5. März. Als ich verlangte, daß auf dem Seminar eine Hakenkreuzfahne wehen müsse, wurde es unter sagt: auf einem kirchlichen Gebäude dürfe nur die Kirchenfahne wehen! Nach dem 21. März erkannten die Herren Kandidaten plötzlich wie so viele andere, daß Hitler "auch" ein Staatsmann sei. Für uns alten Nazis war es der größte Lohn, daß wir am Ende unserer Preetzer Zeit "politisch gerechtfertigt" von dannen ziehen konnten. - Jetzt befinde ich mich als Vikar in Itzehoe; nun wird für die "Deutschen Christen" gekämpft! Von den Kirchentürmen wehen nun auch die Hakenkreuzfahnen, auch das Seminar in Preetz wird nun wohl "unser Banner" hissen müssen!"

(3)

Lötjes jugendlicher Überschwang und seine Begeisterung für die Sache des Nationalsozialismus hat ihn dann sicher auch die Mehrheit bei der Pastorenwahl in Neuenbrook (Krs. Steinburg) (4) gebracht, wo er am 24. Juni 1934 eingeführt wurde. Glücklicherweise hat Lötje selbst eine Reihe von Aufzeichnungen für die Neuenbrooker Kirchenchronik gemacht, die uns erhalten geblieben sind. Sie zeigen eine langsame Abwendung vom Nationalsozialismus, die wesentlich durch seine persön-

lichen Erfahrungen mit den örtlichen Parteiformationen gefördert wurde. Ich lasse jetzt eine Reihe von Eintragungen folgen, die diesen Weg belegen.

Schon vor seiner Einführung in die Pfarrstelle Neuenbrook war Lötje hier seit dem 1. Pfingsttag als Provinzialvikar tätig.

"Am 25. Mai 1934 wurde ich mit Frl. Käte Schönwand in der Glückstädter Kirche durch Propst Bestmann (5) getraut. Aus der Gemeinde Neuenbrook wurden uns zahlreiche Glückwünsche geschickt, auch ein Telegramm vom S.A.-Sturm. Als wir nachts von Glückstadt kamen, waren Pforte und Tür von mehreren Kränzen geschmückt, die vom Kirchenchor, der (N.S.-)Frauenshaft und der S.A. gebunden bzw. befestigt waren."

Im selben Jahr übernahm er die Leitung der N.S.-Frauenshaftssingkreises:

"Die Leitung der Frauenschaftssingschar habe ich nur übernommen, um meine Bereitwilligkeit an der Dorfgemeinschaft mitzuarbeiten zu zeigen. (6) Die Frauenschaftsleiterin und die Frau des Sturmführers kommen regelmäßig zur Kirche. Meine Einstellung zur NSDAP ist bekannt von Glückstadt her, wo ich seit 1928 für die Bewegung eingetreten bin. Die Partei versucht, mich für sich zu gewinnen, und ich zeige darum meine Bereitwilligkeit. Der Organist hat sich mit dem Sturmführer und der Frauenschaft überworfen. - Am 18. November wurde die Hitlereiche gepflanzt vor der Kirche. Vorher fand ein Gottesdienst statt, an der die Partei mit Fahne und Behörden geschlossen teilnahmen."

Die Parteigliederungen waren auch sonst schon mal in der Kirche angewandt; so 1935:

"Am Heldengedenktage nahmen der Kriegerverein und die Ortsgruppe (der NSDAP) mit Fahnen am Gottesdienst teil. Nach dem Gottesdienst wurden am Ehrenmal Kränze niedergelegt. Der Heldengedenktage 1935 wurde durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu einem besonderen Tag."

Das Engagement bei den "Deutschen Christen", von dem Lötje noch 1933 so stolz berichtete, ließ nach. 1936 berichtete er:

"Während ich zunächst den Deutschen Christen angehörte, gehöre ich jetzt zu der "Lutherischen Kameradschaft", die [Propst] Bestmann führt; ich war mehrere Male zu den Zusammenkünften."

Am 5. Juli 1936 fand in Neuenbrook das Propsteifest statt, bei dem

"der Landesbischof die Festpredigthielt über 'Das weiße Feld, das reif ist zur Ernte', Propst Bestmann hielt einen Vortrag über das Thema: 'Trotz allem - Lutherische Volkskirche im Dritten Reich!'"

1936 nahm Lötje freiwillig an einer militärischen Grundausbildung teil, da er ohnehin später erfaßt worden wäre. Er begann damit eine militärische Reservistenlaufbahn, die später zu seinem Kriegseinsatz als Frontoffizier führte. Im Gegensatz zu den sich entwickelnden Spannungen mit der Partei stand er aus ganzem Herzen hinter seinem Kriegsdienst und trennte stärker nationales von nationalsozialistischem Engagement.

1937 fand in Neuenbrook eine 700-Jahrfeier der Gemeinde statt, zu der Lötje eine recht beachtete Festschrift herausgab, über deren Erfolg er sehr stolz war. Zu der zentralen Festveranstaltung bemerkt Lötje:

"Der Bürgermeister (7) hatte einleitend gesprochen, ohne ein Wort des Dankes dem Organisten oder mir zu sagen, oder wenigstens unsere Namen zu nennen. Er hat auf den verschickten Einladungen und Programmen in den Zeitungen nicht auf den Festgottesdienst hingewiesen, er (Hesebeck) ist eben Kirchengegner." und wenig später: "Der Bürgermeister spielt sich am meisten mit seinem Gemeindefest auf, hat aber am wenigsten getan."

1938

"im Ostergottesdienst wurde Großdeutschlands gedacht. Am 28.4. wurden wir als Pastoren auf den Führer vereidigt."

Die ausgezeichnete Ernte des Jahres 1938 war dann der Anlaß zu einem schwerwiegenden Konflikt zwischen Pastor Lötje und den örtlichen NSDAP-Funktionären. Er schreibt dazu:

"Am 2. Oktober konnte der Erntedankfestgottesdienst... stattfinden. Die Ernte war gut, ja es war eine Rekordernte. Die Kirche war dicht besetzt. Die Grasbauern hatten allerdings z. T. großen Schaden durch die Mal- und Klauenseuche, die viele Tiere dahingerafft hat. Die Kollekte erbrachte 17,68 RM, so viel wie noch nie. Im Laufe der Predigt kam ich immer mehr in Aufregung, habe so laut gesprochen wie noch nie, ja mich förmlich überschrien. Die Leute wurden rot und blaß, so wirkten meine Worte. Ich habe in dieser Predigt mir zur Aufgabe gemacht, der Gemeinde zu zeigen, wem wir für diese gewaltige Ernte und wem wir schließlich für den Frieden (8) zu danken haben, allein Gott dem Herrn. Die Predigt ist so zu Herzen gegangen, daß viele sie z. T. wörtlich behalten haben. Ich habe mit allen, die ich im Laufe des Herbstes traf, über meine Erntepredigt gesprochen, die bald in der ganzen Kremper Marsch und darüber hinaus bekannt wurde. Warum wurde über sie gesprochen? Weil ich, wie die Leute erzählten, gesagt hätte, wir hätten nicht Darré, sondern dem Herrgott für die Ernte zu danken. Ich hatte folgenden Satz von Darré angegriffen: "Große Ernten fallen nicht vom Himmel" und den Gegensatz aufgestellt: "Große Ernten wie 1938 fallen gerade vom Himmel!" Der Herr Jungbauernführer Herbert Kühl, 25 Jahr alt, (9) fühlte sich veranlaßt, mit mir wegen meiner Ausführungen zu sprechen, in sehr feiner und vornehmer Weise. Wir unterhielten uns am Dienstagabend nach dem Gottesdienst 2 Stunden über meine Gedankengänge. Er fühlte sich als Nationalsozialist getroffen. Sein Verhalten war bald dorfbekannt; die meisten wunderten sich, daß ein so junger Mensch soviel Aufhebens machte. Alle alten Bauern gaben mir recht und die meisten freuten sich über meinen Mut, einmal die Wahrheit zu sagen. Damit die Staatspolizei nicht erst eingriff, habe ich die umstrittenen Ausführungen getippt und dem Ortsgruppenleiter und dem Amtsvorsteher (Sturmführer) (10) gebracht. Meine Ausführungen waren durchaus im Rahmen des Erlaubten. Meine Ausführungen wurden nach oben gegeben, soviel ich erfahren konnte, kamen aber z. B. von der SA-Standarte zurück mit dem Bemerkten, der Ortsgruppenleiter solle man allein mit mir fertig werden. Er schrieb mir einen 4 Seiten langen Brief über seine Meinung, die von Unkenntnis und Hochmut strotzte. Am sel-

ben Tag antwortete ich ihm gründlich und habe ihm den Mund gestopft. Er antwortete nicht wieder. Als ich ihn nach 4 Wochen fragte, wann die Antwort käme, sagte er, es hätte keinen Zweck! Er sagte, durch meine Erntepredigt hätte ich mir viele Sympathien verdorben. Das konnte ich nicht einsehen, denn die meisten gaben mir recht. Die Antwort auf das Verhalten der Parteileute war ein Besuch des Gottesdienstes am Totensonntag wie noch nie. Es war klar: Mit der Partei war ich nun fertig, aber das blüht ja jedem richtigen Pastor heute und darum war ich nicht traurig. Die Frau vom Sturmführer war schon seit 2 Jahren den Gottesdiensten ferngeblieben, die (N.S.)-Frauenschafterin auch. Nun blieb Familie Kühl weg. Die Motive, die eigentlichen Motive der Familie Kühl will ich hier nicht erörtern. Klaus Hellmann war auch einer, der wegen dieser Predigt hetzte, aber auch er hat seine Gründe; Hesebeck, der Ortsgruppenleiter, ist bauernunfähig gesprochen, Hellmann hat 150 000 RM Schulden auf seinem Hof; Kühl sind auch fertig mit der Welt, auch entschuldet, der Alte soll homosexuell sein, also braucht man über seine Gegnerschaft nicht sehr traurig zu sein. Die Erfahrung macht man ja, daß die 150prozentigen Parteileute dem Gottesdienst fernbleiben. Das sind aber nur wenige, die anderen kommen umso treuer. Bis jetzt bin ich dankbar, daß ich mich zu Anfang von der Partei in Neuenbrook zurückhielt."

Die Offensive der örtlichen Parteigliederungen gegen ihren mißliebigen Pastor setzte bald ein:

"Am 24. November fand in Neuenbrook der erste Dorfabend statt unter Leitung von Herbert Kühl. Der Besuch war nicht erhehlich, allerhand auswärtige Jugend war gekommen. Der Abend an und für sich konnte schon gefallen, ich war da."

Auch von Behinderungen der kirchlichen Arbeit durch den Ortsgruppenleiter ist die Rede. So schreibt Lötje 1939:

"Im Januar war ich mehrere Male auf der Kreisleitung der NSDAP (11) und der NSV. (12) Der Ortsgruppenleiter will den Liederabend des Kirchenchores nicht genehmigen, aber es ist nichts zu erreichen. Immer neue Ausreden und Einwendungen macht er schriftlich und mündlich. Er *) ist Gastwirt und weiß, daß der Abend nicht bei ihm stattfindet, sondern bei seinem Konkurrenten Röpcke. (Der Lehrer und Organist) Lange ist wieder sein großer Feind, obgleich er seine ganze Kraft bei der 700-Jahr-Feier zur Verfügung stellte. Nun bin ich durch meine Erntepredigt auch noch sein Gegner geworden, so daß es aussichtslos ist, den Abend frei zu bekommen. Er arbeitet mit Lügen usw. gegen uns, aber wahrscheinlich auch der Sturmführer. Die beiden waren sich Feind, aber im Punkte Kirche sind sie sich einig gegen uns. Der Kirchenchor war ihnen schon immer ein Dorn im Auge, weil er zusammenhält, etwas leistet, die Singschar der (N.S.-)Frauenschafter keine Kräfte hat und nichts kann.

Als Ersatz des Liederabends sollen die Dorfabende gelten. Der 2. fand am 16.2. statt, einigermaßen besucht, hat aber gar nicht gefallen. Der Ersatz für unsern Abend wurde ein Abend der Deutschen Arbeitsfront bei Ortsgruppenleiter Hesebeck. Die Karten mußten vorher verkauft werden, auch in Dägeling (genau wie zu den Dorfabenden, sonst würden noch weniger kommen), denn die Neuenbrooker gehen zum großen Teil nicht zu Hesebeck. Es wurde eine Aufführung der Itzehoer Speeldeel gezeigt. Der Abend fand einen Abend, am Sonnabend vor dem Helldengedenktag statt, alles Absicht, um den Gottesdienst zu beeinträchtigen.

tigen, es war nämlich nachher noch Tanz bis zum andern Morgen. Der Gottesdienst war aber so gut besucht wie sonst. Der Kriegerverein kam mit Fahne, ich dachte schon, daß er (Hesebeck) das auch verboten hätte. Die Fahne der Ortsgruppe kam schon im Jahre vorher nicht in die Kirche. Sie gedenkt der Helden des Weltkrieges überhaupt nicht in unserem Ort, wenigstens in den letzten Jahren nicht."

Im März/April 1939 erfolgten die Auseinandersetzungen zwischen politischer und Kirchengemeinde um die Trennung des Kirchen- und Schulvermögens. Das Lehrer- und Organistenamt wurde, wie überall in Schleswig-Holstein getrennt. Eine weitere Folge:

"Politische Leiter dürfen nicht mehr der Kirchenvertretung und auch nicht dem Kirchenchor angehören!"

Die weitere Entwicklung der Spannungen zwischen Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und Amtsvorsteher einerseits und Pastor andererseits wurden durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges beendet. Pastor Lötje war schon am 21. August zu einem Reserveoffizierslehrgang nach Döberitz einberufen worden und nahm von dort aus später am Frankreich-Feldzug teil. Er war während des Krieges nur sporadisch in seiner Gemeinde.

Systemkritiker? Vielleicht hat es so weit bei Walter Lötje nicht erreicht. Sein Kampf richtete sich in der Hauptsache gegen die dörflichen Vertreter der NSDAP und ihrer Gliederungen. Den Gesamtzusammenhang des nationalsozialistischen Systems hat er wohl nicht in Frage gestellt. Immerhin zeigen die Quellenauszüge, die ich hier vorgestellt habe, wie sich ein Meinungswandel einfach durch die Widrigkeiten der Verhältnisse herstellt - für den Betroffenen oftmals, ohne daß er selbst die Brüche in seinen Anschauungen deutlich wahrnimmt. Eine allzu leichtfertige Beurteilung einer solchen "Persönlichkeit in der Entwicklung" würde also der Person und der Sache nicht gerecht.

Anmerkungen

- 1) S.C.A. Lensch, geb. 6.9.1877 in Witzwort, Sohn eines Lehrers, Gymnasium Husum, Studium der Theologie, 1904 in Schleswig ordiniert, Tätigkeit in Kappeln, Sieseby, Pries bei Kiel, 1919 Pastor der Zivildgemeinde Friedrichsort, 1923 Pastor Borsfleth, gest. 3.11.1951 im Dienst.
- 2) Kirchengemeindearchiv Borsfleth.
- 3) 36. Jahresbericht der Vereinigung ehemaliger Primaner des Gymnasiums zu Glückstadt von 1887, Glückstadt 1933, S. 27-29. Ich danke Reimer Möller, Glückstadt, für den freundlichen Hinweis.
- 4) Das Reichstagswahlverhalten der Neuenbrooker am Ende der Weimarer Republik zeigt ein Übergewicht nationalsozialistischer Wähler (hier prozentual)

	1928	1930	1932I	1932II	1933
NSDAP	30	45	74	69	75
andere bürgerl.	42	30	4	6	9
SPD	23	16	11	12	8
KPD	4	9	11	13	8

- 5) Propst der Propstei Rantzau und Hauptpastor in Glückstadt.
- 6) Das war nur bis Anfang 1935 zulässig.
- 7) Bürgermeister 1936-1945 war Richard Hesebeck, ge. 1898, ein Landwirt und Gastwirt in Neuenbrook, der - als Nachfolger von Wilhelm Delfs (vg.Anm.10) - Ortsgruppenleiter der NSDAP war.
- 8) Gemeint ist die friedliche Beilegung der "Sudetenkrise", d.h. die Annexion von Teilen der CSR.
- 9) Herbert Kühl, geb. 1914, Bauernsohn aus Neuenbrook, zierte als Prototyp des "blonden arischen und nordischen Bauern" in SA-Uniform mehrere NS-Propagandawerke. Er wurde 1944 als Rittmeister bei den Kämpfen in Frankreich getötet.
- 10) Amtsvorsteher (1934-1945) und Führer des SA-Sturmes 23/85 Wilhelm Delfs, geb. 1892, gest. 1968.
- 11) Kreisleiter der NSDAP war Adolph Thormählen, Itzehoe/Kollmar.
- 12) Kreisleiter der NSV (NS-Volkswohlfahrt) war Hermann Urban, Itzehoe.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

I. 4.

Streit um ein "Ehrenmal"

Das Bauwerk befindet sich am Ausgang der Kieler Förde in Laboe. Seine Errichtung wurde 1925 beschlossen; die Grundsteinlegung erfolgte 1927, die feierliche Einweihung per Staatsakt am 30. Mai 1936. Es besteht aus einem Turm von mehr als 70 Metern Höhe, einer unterirdischen "Weihehalle", einem Museum und einem "Ehrenhof".

Mit mehr als 700.000 Besuchern jährlich zählt der Komplex heute zu einer der meistbesuchten Touristenattraktionen der Bundesrepublik. Am 30. Mai 1986 bestand das "Marineehrenmal" Laboe 50 Jahre. Die Jubiläumsfeierlichkeiten fanden im Rahmen der Kieler Woche Ende Juni statt. Während der Betreiber des Ehrenmals, der Deutsche Marinebund e. V., noch mit den letzten Vorbereitungen für den Festakt beschäftigt war, erschien im Kieler Neuen Malik Verlag ein Buch mit dem Titel "Vorschlag das